

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Eingekauft und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verlagspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Satragen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Direktoren Nummer 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Postfachkonto Dresden 12 548.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 139

Freitag, am 18. Juni 1926

92. Jahrgang

Vorschüsse auf Zusatzrente an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene zur Eindeckung mit Heizmaterial für den Winter.

Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, die Zusatzrente erhalten, können zur rechtzeitigen Eindeckung mit Heizstoffen für den Winter Vorschüsse auf die Zusatzrente der nächsten Monate gewährt werden. Die Vorschüsse werden nur auf Antrag gewährt und dürfen die Höhe eines Monatsbetrages der den Empfangsberechtigten zustehenden Zusatzrente nicht übersteigen. Sie müssen bis zum Herbst gelöst sein, um die zurückstehenden Mittel für die spätere Beworfsung zur Kartoffelbeschaffung zur Verfügung stellen zu können. Die Rückzahlung der Vorschüsse hat daher in der Weise zu erfolgen, daß in den Monaten August bis Oktober je ein Drittel des gewährten Vorschusses von der Zusatzrente einbehalten wird.

Soweit von den Vorschussnehmern ein einmaliger Vorschussbetrag lediglich zur Beschaffung von Heizstoffen benötigt wird, wird nachgelassen, daß er ab 1. 10. 1926 in 6 Monatsraten — also bis zum März 1927 — durch Einbehaltung getilgt wird. Bei der Antragstellung ist daher darzutun, ob nur ein einmaliger Vorschuss begehrt wird.

Die Anträge müssen bis spätestens 27. Juni d. J. bei der unterzeichneten Vorkasse eingegangen sein und die Höhe des erbetenen Vorschusses erkennen lassen. Die Vorschüsse dürfen nur in dem tatsächlich erforderlichen Umfang und erst dann angefordert werden, wenn sie tatsächlich zur Begleichung von Rechnungen benötigt werden.

Der Antrag auf Vorschuss stellt, erklärt sich zugleich mit der vorerwähnten Tilgungsweise einverstanden.

Wohlfahrts- und Jugendamt der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde

W. J. M. II/51 W. D. Abteilung für Kriegserlösoffiziere, am 17. 6. 26.

Ueber das Vermögen der Firma Ruchhaus Fürtzenhof, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Ripsdorf wird heute am 17. Juni 1926 nachmittags 1/3 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt und Notar Johannes Säß in Dippoldiswalde wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 17. Juli 1926 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den 12. Juli 1926, vormittags 1/12 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 4. August 1926, vormittags 1/12 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinschuldner veräußern oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgesonderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 17. Juli 1926 anzeigen.

Amtsgericht zu Dippoldiswalde.

Willkommensgruß dem A.H.-Verband des Glück zu!

Seid willkommen, liebe Gäste!
Zu dem achten A.H.-Feste
Kamet Ihr in unser Städtchen,
Bürger, Frauen, Knaben, Mädchen
Mit dem Gruß: „Glück zu! Glück auf!“
Früher noch mit vollem Haare,
Mit dem Frohsinn junger Jahre
Habt Ihr Willensdurst gestillt,
Gestellt Euch unter „Glück zu's“ Schild.
Nach Semestern ging's dann weiter
In's Geschäft, bald ernst, bald heiter.
Daß die Freundschaft nicht erlasse,
Keiner nie den Freund verlasse,
Schloßt Ihr den A.H.-Verband,
Grüße geb'n von Land zu Land,
Wenn es gilt zu unterstützen,
Sich einander helfen, nähren.
Fünf und zwanzig Jahre sind verfloßen,
Seid Ihr habt den Bund geschlossen,
Acht mal war hier A.H.-Tag,
Noch recht oft er kommen mag!
Heute strecken wir die Hand Euch zu
Mit dem Gruß: „Glück zu! Glück zu!“

Derliche und Sächliche

Dippoldiswalde. Das Wetter des gestrigen Donnerstags ließ sich mal etwas besser an, es regnete nicht so ununterbrochen wie an den Tagen vorher; dafür kam abends aber noch ein heftiges Gewitter. In der schönsten Stunde verdunkelte sich der Himmel, grelle Blitze leuchteten auf, denen rasch der Donner folgte. Wiederholte Schläge der Blitz in elektrische Leistung. So daß jedesmal, allerdings nur auf Minuten, das Licht verlief. Gegen 1/7 Uhr hellte sich der Himmel wieder auf. Aber noch in der Nacht regnete es wieder und heute morgen — regnets auch.

Dippoldiswalde. Ueber den 2. Vortrag aus dem Vortragszyklus der Vereinigung erster Vibelforscher am Mittwochabend wird uns geschrieben: Der uns bereits durch die früheren Vorträge bekannte Redner behandelte das Thema: „Drei Welten und ihr Zweck. Der Untergang der letzten Zeitordnung und die neue Welt“. Er wies darauf hin, daß das Wort Welt oft falsch

aufgefaßt werde. Die aus dem Urteig mit Welt übersehten Worte Alton bezw. Kosmos bedeuteten Zeitalter bezw. Einrichtung der Dinge. Vibelforscher würden auch oft falsch verstanden, wenn sie von einem Weltende reden. Nicht der physische Erdbörper sei hiermit gemeint, sondern die Einrichtung der Dinge auf dieser Erde oder das Zuendegehen eines Zeitalters. Die 1. Welt oder wie sie die Bibel nenne, die damalige Welt, sei von Wasser überflutet untergegangen (Sintflut). Nicht der Erdbörper sei untergegangen, sondern die damaligen bösen Einrichtungen der Dinge, während der Erdbörper ja heute noch bestünde und nach Gottes Ratsschlus bestehen werde ewiglich. Die 2. Welt, welches die gegenwärtige Welt sei, in welcher Satan oder der Teufel die Oberherrschafft habe, werde gleich der Ersten ebenfalls vergehen, aber nicht durch Wasser überflutet, sondern sie werde sich auflösen im Brande. Nicht aber werde der Brand ein buchstäbliches Feuer sein, sondern die Bibel sage im Brande des Feuerheifers des Jarnes Gottes. Die Bibel nenne diese 2. Welt arge und böse Welt, in welcher Ungerechtigkeit wohne und deshalb werde Gott seinen Grimm ausgießen über die ungerechten Völker dieser Erde. Hierfür führte Redner mehrere Schriftstellen an. Gleichzeitig mit dem Untergange der 2. Welt oder dem Zuendegehen dieses Zeitalters nehme die 3. Welt ihren Anfang in welcher aber im Gegensatz zu der vergangenen Welt Gerechtigkeit wohnen werde. Gott werde Gerechtigkeit und Wahrheit zur Richtschnur machen, und alle Menschen werden Gerechtigkeit lernen müssen. In sehr überzeugender Weise legte Redner an Hand verschiedener prophetischer Aussprüche der Bibel und markanter geschichtlicher Ereignisse den Wechsel der verschiedenen Zeitalter dar. Zum 3. Vortrage in welchem über die Wiederkunft Christi gesprochen werden soll, wurde zum Schluß für nächsten Mittwoch eingeladen.

Dippoldiswalde. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich gestern der am 26. November 1893 in Reichsdorf geb. Zimmermann Julius Max Reichel und dessen Ehefrau, die am 15. Juni 1894 in Ruppendorf geb. Martha geb. Buchmann, zu verantworten. Sie sollen Ende September 1924 gemeinschaftlich versucht haben, das Vermögen der Dresdner Feuerversicherung durch zu schädigen, daß sie der Wahrheit zuwider angaben, es sei ihnen bei dem Brande des Wohngebäudes des Viehhändlers Flemming in Ruppendorf am 18. September 1924 Schaden verbrannt, die teils garnicht vorhanden gewesen, teils getilgt worden waren. Die Beschuldigten, die eine aus einer Stube und 2 Kammern bestehende Wohnung in dem abgebrannten Hause Flemmings in Ruppendorf inne hatten, hatten ihre beschriebene Wohnungseinrichtung seit Mai 1924 mit 7000 RM. bei der Dresdner Feuerversicherung versichert. Kurz nach dem Brande stellten die Beschuldigten zwecks Geltendmachung ihrer Versicherungsansprüche gemeinschaftlich ein Verzeichnis der angeblich verbrannten Gegenstände auf. Dieses Verzeichnis überreichte sie dem Versicherungsinspektor Vogel aus Dresden, der zwecks Feststellung des Schadens nach Ruppendorf gekommen war. Da machten die Angeklagten auch gemeinsame Angaben über den Wert der einzelnen angeblich verbrannten Gegenstände und besitzerten auf diese Weise ihren Gesamtschaden auf 2602,40 RM. Der errechnete Schadenersatz wurde auch von der Gesellschaft zunächst anerkannt und Reichel demzufolge in dieser Höhe überwiesen. Erst später wurde Reichel auch der Brandstiftung verdächtigt und wegen Verdunklungsgefahr im Februar d. J. in Untersuchungshaft genommen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde Reichel wegen des Verdachts der Brandstiftung außer Verfolgung gesetzt. In der Hauptverhandlung wurden Reichel und seine Ehefrau wegen gemeinschaftlichen Betrugs zu je 100 RM. Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit je 10 Tage Gefängnis treten, verurteilt. Die gegen Reichel erkannte Geldstrafe gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Die Kosten des Verfahrens haben die Angeklagten zu tragen. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und Reichel sofort aus der Haft entlassen. — Weiter war der Kraftfuhrwerksbesitzer Theodor Oskar Klabe in Großhitz angeklagt, weil er im Juni 1925 in Wilsdorf den Strohhutfabrikanten Otto Herrmann für 2000 gebrauchte Dachschiefer 18x10 engl. Zoll groß 700 RM. verlangt und sich auch bezahlen ließ, während neuer Dachschiefer gleicher Größe im Kleinhandel damals für 343 RM. je 1000 Stück zu haben war und für den gebrauchten Schiefer im höchsten Falle 300 RM. je 1000 Stück angemessen war. Einige Zeit später hat der Angeklagte dem Dachdeckermeister Lipfert in Dabrohen dazu angereizt, Dachschiefer, die er ihm zuerst zu 250 RM., dann zu 180 RM. das Laufend anbot, dem Fabrikanten Herrmann mit 350 RM. anzuzurechnen und den Unterschied zu verdienen. In der gestrigen Hauptverhandlung wurde der Angeklagte wegen Anreizung zum Preiswucher an Stelle einer an sich verwickelten Gefängnisstrafe von 5 Tagen zu 75 RM. Geldstrafe und zu einer weiteren Geldstrafe von 75 RM. an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 5 Tage Gefängnis treten, verurteilt, im übrigen aber freigesprochen. Er hat auch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Dippoldiswalde, 18. Juni. Gestern abend fand im großen Schützenhaus eine öffentliche Volksversammlung statt, in der Reichstagsabgeordneter Schirmer über den bevorstehenden Volksentscheid sprach. Er führte etwa aus: Es handelt sich um eine gewaltige Entscheidung des deutschen Volkes. Es handelt sich darum, zu erkennen und festzustellen, daß es geradezu ein Treppentritt der Weltgeschichte ist, daß die ehemaligen deutschen Fürsten, nachdem sie 1918 das Volk, das sie ins Elend geführt hatten, im Stiche ließen, heute von demselben Volke Milliarden verlangen. Der Volksentscheid ist nicht, wie von gegnerischer Seite behauptet wird, ein kommunistischer und sozialistischer Raubzug auf die Taschen der ehemaligen Fürsten, sondern eine Abwehr gegen deren unverschämte Forderungen, indem sie Verträge, die sie mit ihrem früheren Lande bezüglich der Vermögensauseinandersetzung abgeschlossen hatten, gerichtlich anfechten und neue hohe Forderungen stellen und zwar mit Erfolg. Der Richter stellte sich auf den Standpunkt, die Fürsten hätten den Vertrag unter einem Zwange abgeschlossen. Hätte der Volksentscheid die Auswirkung solcher Entscheidungen nicht unterbunden, so ständen Braunschwelg und Thüringen heute am Rande des Ruins. Weinabe wäre es auch in Preußen schnell gekommen. Das Volksbegehren war ein voller Erfolg. Der Reichstag hat die dadurch erzwungene Gesetzesvorlage abgelehnt. Das Volk gibt damit sich

aber nicht zufrieden. Deshalb der Volksentscheid, trotz allem, was dagegen unternommen wird, in erster Linie im überwiegenden Teile der bürgerlichen Presse. Wenn der Reichspräsident gesagt hat, er könne es nicht über sich gewinnen, das Gesetz — falls die 20 Millionen Stimmen zusammenkommen — zu unterzeichnen, so stoße man daran sich nicht; dann unterzeichnet eben ein anderer. Wahrscheinlich wäre die Reichstagsauflösung die Folge, womit die SPD. sehr zufrieden sein würde. Leicht wird der Sieg allerdings nicht sein, denn von den Gegnern werden wieder alle von früher her bekannten Register gezogen und auch neue. Das hat sich schon beim Volksbegehren gezeigt, auch in Sachen und bei der Reichsregierung. Redner behandelte den bekannten Hindenburg-Brief, seine Entstehung und Auswirkung, letzteres auch als guter Versammlungsstoff, und sagt weiter: Der Einwand der Regierung, das zum Volksentscheid stehende Gesetz bedeute sich nicht mit der Verfassung, ist falsch, denn das Reichsgericht hat in analogen Aufwertungsstreitigkeiten anders gesprochen. Mit diesem Einwand hat die Regierung sich übrigens den Weg zum Kompromiß verarmt. Was will sie nun tun, wenn die 20 Millionen Stimmen doch nicht zusammenkommen? Keinesfalls ist die Sozialdemokratie für ein Gesetz zu haben, das der Justiz das letzte Wort gibt. Die bürgerliche Presse sagt: Die Fürstentesteignung ist nur der Anfang usw. Ja, ist es denn ein Fehler, wenn das Volk auf diesem Wege seine Geschichte selbst formt? Fest steht: Elegt das Volk diesmal, so wird die Bahn in Zukunft klarer, auch wird die Regierung in Aufwertungsfragen anders handeln. In anderen Fällen wird das Fürstengeld die Reaktion fördern. Freilich nehmen kein Interesse an der Wiederkehr der Monarchie. Freilich nehmen viele die Sache zu leicht. Sie meinen, die 20 Millionen Stimmen kommen schon zusammen; Agitation ist da überflüssig. In Sachen, das während und nach dem Kriege besonders schwer litt, sollte es eigentlich auch so sein. Aber der Deutsche vergißt nur zu rasch. Deshalb ist die Agitation doch notwendig; und in Sachen besonders, weil es andre Reichsteile ausgleichen muß. Jetzt heißt es „Heilig ist das Eigentum!“ oder „Das Rechtsgesetz wird verlegt!“ usw. Hat man darnach gehandelt bei den Aufwertungsfragen, wo Millionen um den letzten Sparspennig gebracht wurden? Das ist der Kern der ganzen Frage, um die es am 20. Juni geht. Die ehemaligen Fürsten haben auch ohnedies zu leben. Der frühere Kaiser z. B. hat große Summen im Auslande angelegt. Im Notfall kann man auch eine Lebensrente auswerfen. Der Standpunkt der meisten Geistlichen in der Sache steht in direktem Gegensatz zum christlichen Geiste. Oder ist es richtig, daß der frühere Kaiser, der so gern als wahrer Christ sich aufspielte, nachdem er bereits große „Schätze, die die Notizen und der Rost fressen“, aufstapelte, dem verarmten Volke noch so viel abpressen will? Redner streift kurz die Entstehung der Fürstentesteignung in der Zeit des Absolutismus und fährt fort: Die ganze Frage ist keine Rechts-, sondern eine politische Frage. Das war auch der Standpunkt Bismarcks. Die Monarchisten wollten Morgenluft. Das deutsche Volk hat seinen ehemaligen Fürsten nichts abzulinden. Aber diese haben sich endlich damit abgefunden, daß sie abgetan sind. Der 20. Juni muß gutmachen, was die Revolution verurteilt. Mit einem Appell zum „Ja“ am Sonntag schließt der Redner. Trotzdem volle Redefreiheit zugesichert wird, meldet sich kein Gegner. Nur der Sozialrentner Weichel nimmt in der Aussprache das Wort, stellt die Behandlung der Sozialrentner (niedrige Rente, Forderungen nach kleinem Nebenverdienst, Verweigerung auf das für Eltern so bittere Brot der Unterstufung durch die Kinder usw.) gegenüber der der Pensionäre (auch die höchste Pension ohne jede Feststellung der Bedürftigkeit), fordert auch für die Sozialrentner das Recht zum Leben und entscheidet sich nach alledem für das „Ja“ am 20. Juni. Hierauf erhält der Vortragende das Schlusswort: So geht es den Sozialrentnern. So geht es auch allen denen, die auf eine höhere Aufwertung hoffen. Die Reaktion hat sich immer für die letzte Stunde noch einen Bluff aufgehoben. So wirds auch diesmal sein. Niemand lasse sich dadurch irre machen. In Sachen wird diesmal ein Plakat angeschlagen werden, dem man einen amtlichen Instich gab und das besagt, die ganze Sache sei für Sachen zwecklos, da die und die Parteien im Landtage den Vertrag mit dem vorwärtigen Königshaus aufgegeben hätten. Selbstverständlich stimmt das nicht. Auch abgeschlossene Verträge werden betroffen. Andererseits ist man bei einer Niederlage am 20. Juni vor einer Anfechtung des Vertrages durch das normale Königshaus ebenfalls sicher, wie es andere Länder bisher schon waren. Zum Schluß fordert Redner nochmals auf, in jeder Beziehung zu arbeiten für den Sieg am Sonntag. Das tut auch Stadtrat Haas, der die Versammlung leitete.

— Weil sie abgerahmte Milch als Vollmilch an eine Milchhändlerin zum Verkauf abgegeben hatte, wurde die Gutsdörferin Frieda R. in Reichsdorf, die schon im Jahre 1924 wegen Milchpanscherlei zu 300 RM. Geldstrafe bestraft worden ist, vom Schöffengericht Plauen zu sechs Wochen Gefängnis und 100 RM. Geldstrafe verurteilt.

— Das bisherige System der Reglementierung (Unterstellung unter sittenpolizeiliche Kontrolle) ist jetzt in Sachen mit der kürzlich erlassenen Ausführungsverordnung so erheblich durchbrochen worden, daß mit einer baldigen völligen Aufhebung gerechnet werden muß. Alle wegen gewerbsmäßiger Unzucht erstmalig aufgegriffenen Personen und alle diejenigen, bei denen Einweisung in Zwangsheilung oder Einleitung eines Strafverfahrens nicht erfolgt, sind von den Polizeibehörden häufig den Wohlfahrts- und Jugendämtern zuzuführen. Diese haben die erforderlichen pflegerischen und gesundheitsfördernden Maßnahmen zu treffen. Soweit ein Bedürfnis vorliegt, ist für das Vorhandensein ausreichender Heime zur vorläufigen Unterbringung zu sorgen. Mit diesen weitgehenden fürsorglichen und hygienischen Maßnahmen ist die bisherige sittenpolizeiliche Unterstellung gegenstandslos geworden; gleichzeitig wird aber gegen die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten besserer Schutz genährt als mit dem bisherigen System.

— Diebstahl. Am hellen Tage schaffte ein Fuchs vom Eberischen Gutshof in Hirschfeld zwei Hühner weg. Dem Umstande, daß Hausbewohner hinzukamen, ist es zu danken, daß „Meister Reineke“ nicht noch mehr Unheil anrichtete, er wurde in dem Augenblick vertrieben, als er einem Hahn schon dicht auf den Fersen war. Die beiden Hühner fand man eingesperrt in der Kiste des Gutes.

Chronik des Tages.

Der Reichspräsident empfing den neuen Gesandten von Haiti.
Eine Abordnung des Saargebietes sprach beim Reichskanzler vor.
In Dortmund verübte ein Schlächter namens Blaschewski ein fürchterliches Blutat, indem er 6 Personen tötete und sich dann selbst richtete.
Die Kabinettsbildung in Paris ist Briand übertragen worden, doch zeigen sich erhebliche Schwierigkeiten.
Wie aus Warschau verlautet, verlangt Pilsudski unumschränkte Vollmachten.

Gesetz und Landwirtschaft.

Der 30. Deutsche Landwirtschaftliche Genossenschaftstag in Rostock.

In der zweiten öffentlichen Verhandlung der landwirtschaftlichen Genossenschaftstagung in Rostock hielt Landrat a. D. von Köller-Hoff ein interessantes Referat über die Einstellung der Gesetzgebung auf das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen. Es wurde anschließend eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt:

Die Gesetzgebung der letzten Jahre im Reich und in den Ländern hat den Lebensnotwendigkeiten der landwirtschaftlichen Genossenschaften in teilweiser Verkennung ihrer wirtschaftlichen Bedeutung und ihrer hohen stilschen Aufgaben nicht immer hinreichend Rechnung getragen. Ganz besonders gilt dies auf dem Gebiet der Steuererleichterung. Der deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftstag spricht die Erwartung aus, daß in Zukunft in der Gesetzgebung und Verwaltung von Reich und Ländern entsprechend der Bedeutung und den hohen stilschen Aufgaben der landwirtschaftlichen Genossenschaften ihren Belangen, mehr als bisher Rechnung getragen, und bestehende Unbilligkeiten beseitigt werden. Darüber hinaus ist unbeschadet der grundsätzlichen nicht parteipolitischen Einstellung der landwirtschaftlichen Genossenschaften eine härtere Vertretung durch Sachleute in den Parlamenten von Reich und Ländern anzustreben. Dabei kommt es nicht nur auf die Gesetzgebung und Verwaltung, sondern ebenso auf alle einschlägigen Ausführungsmassnahmen auf diesem Gebiete an.

Die neue Ernte.

Eine weitere Entschliessung wurde hinsichtlich der neuen Ernte angenommen:

Die genossenschaftliche Getreideverwertung ist in der augenblicklichen Zeit von ganz besonderer Bedeutung, da es auch bei dem Handel und den Mühlen am nötigen Betriebskapital mangelt. Die Reichsbank wird daher gebeten, in Verbindung mit der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse die Mittel zur Lombardierung der neuen Ernte bereit zu stellen. Um die Lombardierung mit Erfolg durchzuführen, bedarf es der Mitwirkung der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Diefür sind die vorhandenen genossenschaftlichen Lagerhäuser zur Verfügung zu stellen. Nur so wird es möglich sein, das große Angebot von Getreide aufzunehmen, welches nach der Ernte infolge der großen Kapitalarmut der Landwirte einerseits und ihrer im Herbst fällig werdenden großen Verpflichtungen andererseits zu erwarten ist. Die Fort mit absoluter Sicherheit eintretende starke Entwertung des Getreides würde auch in diesem Jahre katastrophale Folgen zeitigen.

Der 30. Deutsche Landwirtschaftliche Genossenschaftstag weist alle maßgebenden Behörden mit allem Ernst darauf hin, daß aber auch die Lombardierung der Ernte nur helfen kann, wenn die Getreidepreise den gesteigerten Produktionspreisen angepasst sind.

Alles in allem kann man wohl behaupten, daß diese Tagung eine Klarstellung von verschiedenen wichtigen Fragen gezeitigt hat, und es ist zu wünschen, daß auch sie ihr Teil an der Besserung der Lage der Landwirtschaft beitragen möge.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 18. Juni 1926.

Unter Vorsitz des Reichskanzlers und in Gegenwart des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wurden die Verhandlungen mit den Regierungsparteien über den schwedischen Handelsvertrag und die landwirtschaftlichen Abkommen fortgesetzt.

Der Reichsminister des Innern hat einen Erlaß veröffentlicht, daß an Dienstwohnungen nur dann, wenn das Dienstgebäude selbst beflaggt wird und nur in den verfassungsmäßigen Farben des Reiches, des Landes, der Provinz oder Gemeinde geflaggt werden darf.

Bei dem Volksbegehren in Hessen, das einen Volksentscheid über die Auflösung des hessischen Landtages herbeiführen will, sind bisher 164 000 Stimmen für den Volksentscheid gezählt worden. Erforderlich sind 42 000 Stimmen.

Der Wirtschaftspolitische Ausschuss des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates nahm den Bericht seines Arbeitsausschusses zur Beratung eines Gesetzes zur Aenderung der Gewerbeordnung entgegen. Der Entwurf will die

Landesbehörden ermächtigen, die Bäcker zu zwingen, ihr Brot von bestimmtem Gewicht zu backen und dieses Gewicht durch einen Stempel auf die Brote aufzuzeichnen. Der Ausschuss beschloß einstimmig, der Regierungsvorlage die Zustimmung zu versagen, und der Reichsregierung zu empfehlen, den Verbrauchern stets rechtzeitig und klare Unterrichtung über das Brotgewicht zu verschaffen und das Gewicht wie die Qualität des Brotes vor Verschlechterung zu bewahren.

Der vierteljährliche Lohnzettel. Bisher hatten die Arbeitgeber für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn nach Abzug des steuerfreien Lohnbetrages 3000 Reichsmark im Kalendervierteljahr überstiegen hat, binnen 10 Tagen nach Ablauf des Kalendervierteljahres einen Lohnzettel an das für den Arbeitnehmer zuständige Finanzamt einzureichen. Da den zu veranlagenden Arbeitnehmern die Steuerbescheide auf Grund der neuen Einkommensteuergesetze im allgemeinen bis zur Leistung der am 10. (17.) Juli 1926 fälligen Vorauszahlung auf die Einkommensteuer bereits zugestellt sein werden, hat der Reichsminister der Finanzen auf die Einreichung der Lohnzettel am 10. Juli verzichtet.

Demokratischer Aufruf gegen die Enteignung. Eine Reihe von demokratischen Parteiangehörigen veröffentlichte in Hamburg einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Der Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei hat leider aus taktischen Gründen keine feste Pa-cocle für die Abstimmung ausgegeben, sondern dem

Einzelnen überlassen, wie er sich verhalten will. Die Unterzeichneten, die der Demokratischen Partei entweder angehören oder ihr nahestehe, halten das für unannehmlich und fordern deshalb ihre Bestimmungsgesossen öffentlich auf, den Antrag der Sozialdemokraten und Kommunisten abzulehnen und zwar in der entschiedensten Form durch Nichtbeteiligung an der Abstimmung.

Rundschau im Auslande.

Der französische Oberkommissar von Syrien schickte in Genf die Lage, die er vorgefunden hatte.

Die Feste der Polen gegen die deutschen Minderheiten hat wieder eingesetzt. Überall stehen, mit Randbemerkungen versehen Plakate mit den Namen der Familien, die ihre Kinder in deutsche Schulen schicken.

Nach seiner Rückkehr aus London erklärte der belgische Finanzminister Franconi, daß es ihm gelungen sei, in London erneut Kredite zu erhalten, die ihm die Regelung der inneren Finanzen ermöglichen würden.

In der Gegend von Jhes sind einige Stämme in Streit geraten, in dessen Verlauf die Beni Kadid einige Ortschaften angegriffen und in Brand gesteckt haben. Die spanischen Streitkräfte haben im Frontabschnitt von Taza das Dorf Samman besetzt.

Der Schulstreit in Oesterreich.

Seit einigen Tagen ist in Wien ein Streit entstanden, der sich um Schullehrer und Lehrmethoden dreht. Die beiden im Kampf stehenden Parteien, die Christlichsozialen und die Sozialdemokraten, veranstalten große Massen-demonstrationen. Bundespräsident Dainisch hat den Kultusminister Dr. Schneider, sei es im Wunsch entsprechend, vom Amt entzogen. Er ist in Begleitung des Oberbürgermeisters Adenauer, von Wien kommend, in Wien eingetroffen und hat es abgelehnt, noch in der Nacht vor dem Parteitag zu erscheinen. Da man es aber offenbar sehr eilig hatte, seinen Entschluß zur Demission festzustellen, schickte man ihm noch in der gleichen Nacht einige Abgesandte in die Wohnung, die dann auch seine Bereitwilligkeit zum Rücktritt meldeten. Die christlichsozialen Nachrichtenstellen gaben darauf die Nachricht heraus, daß der Minister auf sein Amt verzichte.

Verhärteter Kampf im englischen Bergbau.

Mit der Bekanntgabe der neuen Vorschläge der englischen Regierung haben die Feindseligkeiten auf der ganzen Linie begonnen. Die führenden Persönlichkeiten im Lager der Arbeiterpartei meinen, daß es in den nächsten Tagen und Wochen zu ganz erbitterten Kämpfen kommen werde, die Bergarbeiter würden sich nicht ergeben. Auch in der liberalen Partei macht sich Opposition gegen die Regierungsvorschläge geltend. Lord George vertrat die Auffassung, daß die Regierung den Konflikt in sehr plumper und ungeschickter Weise behandle. Der „Star“ übt an den Vorschlägen der Regierung scharfe Kritik. Sie seien gänzlich unüberzeugend, sie seien hoffnungslos und hätten nicht die geringste Aussicht, zum Ziele zu führen, selbst wenn man sie der Industrie aufzwingen könne. Bergarbeiterführer Cool gab eine Erklärung zu den Vorschlägen Baldwin ab, in der er betonte, daß diese für die Bergarbeiter wenig zu bedeuten hätten, da sie gegen die Arbeitszeitgesetzgebung verstießen, an der die Arbeiterschaft geschlossen festhalte.

Wieder ein Mordanschlag auf Mussolini.

Diesmal handelt es sich um einen irrsinnigen, antisozialistischen Studenten, der Mussolini „um die Ecke“ bringen wollte. Der sozialistische Abgeordnete Cassinelli verurteilte die Pläne. Der Student hatte ihm nämlich um Unterstützung seines Planes gebeten, was Cassinelli jedoch nicht tat, sondern den Plan meldete unter der Voraussetzung, daß dem Studenten nichts geschehe, sondern daß er in ein Irrenhaus gebracht werde, was dann auch geschah. Wegen dieses Vorgehens wurde Cassinelli von seinen Parteigenossen so hart angefeindet, daß er sein Mandat niederlegte.

Krieger-Ehrung.

Zur Errichtung des Reichsehrenmals.

Am Mittwoch fand unter Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Kütz eine Besprechung der verschiedenen Frontkämpferverbände wegen des Reichsehrenmals statt.

Nachdem vor mehreren Wochen die Vertreter der vier größten Frontkämpferverbände vom Reichspräsidenten von Hindenburg in Gegenwart des Reichsinnenministers empfangen worden waren, um ihren übereinstimmenden Standpunkt in dieser Sache darzulegen, waren inzwischen vom Reichskunstwart Dr. Keds-lob eingehende Vorarbeiten über die Frage des Ortes des Reichsehrenmals geleistet worden. Eine große Anzahl der vorgeschlagenen oder sonst in Betracht kommenden Orte waren sowohl vom Reichskunstwart, wie von den Vertretern der Verbände besichtigt worden.

Nach eingehender Aussprache ergab sich, daß von den zahlreichen geprüften Orten von den Erschienenen lediglich der Wald von Berk bei Weimar und die Gegend von Goslar für geeignet gehalten wurden. Der zuständige Ausschuss des Reichsrates wird sich in kürzester Frist mit der Angelegenheit befassen, sodas eine endgültige Entscheidung wohl in Kürze bevorsteht.

Die drei „Neuen“.

Briand, Poincaré, Herriot — Kabinetts-Experimente.

Briand ist vom Präsidenten der französischen Republik mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt worden. Briand erklärte, er habe angesichts der schwierigen Lage geglaubt, den Auftrag nicht zurückweisen zu dürfen und werde sich bemühen, ein Kabinet der nationalen Einigkeit auf breiter parlamentarischer Basis anzustellen.

Als Anwärter für die einzelnen Ministerposten werden Poincaré — Finanzen, Herriot — Justiz und Painlevé — Krieg genannt. Ein Teil der Pariser Presse meint, daß ein Kabinet aus Männern, wie Poincaré, Herriot und Barthou eine schwere Gefahr bedeuten könnte, da jeder in diesem Kabinet herrschen und kaum gehorchen würde.

Briand verhandelte gestern mit Herriot, Marin und Poincaré. Poincaré hat sich, wie verlautet, entschlossen, selbst keinen Ministerposten zu übernehmen.

Nicht so einfach.

Briands Versuch einer Kabinettsbildung ist durch die Entschliessung des Kongresses der Radikalsozialisten stark gefährdet worden. Die Entschliessung lautet:

Der Kongress der radikalsozialistischen Partei erklärt sich bereit, unter den schwierigen Verhältnissen seine Pflichten gegenüber der Republik zu erfüllen. Er verweist jeden politischen Versuch, der unter dem Deckmantel der nationalen Einigung zum Ziele hat, die Macht einer Minderheit auszuliefern.

Dieser Entschliessung ging eine sehr erregte Debatte zwischen dem früheren Mitarbeiter Herriots, Chaumonts, und Franklin Bouillon voraus. Bouillon meinte, es gäbe jetzt nur ein Problem: Die Rettung des Franken. Chaumonts entgegnete, in Belgien sei die Währung auch nicht besser geworden durch die Einigung der Parteien. Die Folge wird eventuell sein, daß Herriot den Eintritt in Briands Kabinet ablehnen wird, um selbst ein Kabinet zu bilden.

Ein neuer Angerstein.

Brauenhaftes Massenverbrechen in Dortmund. — Schs-facher Mord und Selbstmord.

Im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte hat man bereits zu wiederholten Malen die Wahrnehmung gemacht, daß in den Sommermonaten die Ziffer der Kapitalverbrechen oft plötzlich eine wesentliche Steigerung erfährt. Auch das Jahr 1926 ist in dieser Beziehung typisch. Den zahlreichen Mordaffären der letzten Zeit reihet sich jetzt eine Tragödie an, die in ihrer Entsetzlichkeit lebhaft an die fürchterlichen Untaten Angersteins erinnert.

In Dortmund tötete nachts in einem Hause der Leopoldstraße der Schlächter Blaschkowski seine Frau und seine drei Kinder in seiner Wohnung. Dann ging er in das Schlafzimmer der ein Stockwerk höher wohnenden Kostgänger und erschlug dort mit einem Beil einen von ihnen, mit dem er eine Nacht vorher geschlafen hatte. Die anderen Kostgänger wagten bei Verübung der Tat keinen Laut von sich zu geben. Dann kehrte der Mörder wieder in seine Wohnung zurück. Eine ihm im Hausflur entgegenkommende Frau, eine Mutter von sieben Kindern, schlug er ebenfalls nieder. In seiner Wohnung verübte der Täter dann Selbstmord.

Im einzelnen wird zu der grauenvollen Tragödie noch mitgeteilt: Blaschkowski, der seit längerer Zeit erwerbslos war und als gewalttätiger Mensch galt, ernährte sich durch Zimmervermietungen. Allein im Obergeschoß waren in drei Räumen 14 Kostgänger untergebracht. Er selbst wohnte mit seiner Familie in einem Zimmer, das zugleich als Wohnzimmer, Schlafraum und Küche diente. In einem Nebenraum wohnte eine Arbeiterin, die in der vergangenen Nacht gegen ein Uhr einen Wortwechsel zwischen den Eheleuten hörte. Da solche Streitigkeiten an der Tagesordnung waren, legte die Nachbarin der Sache keine Bedeutung bei und schloß wieder ein.

Erst morgens gegen fünf Uhr hörte sie einen Schuss fallen. Sie kleidete sich notwendig an und eilte in das Nebenzimmer, wo sie die Familie Blaschkowski in ihrem Blute schwimmend tot vorfand. Die Kinder lagen im Bett. Die Leiche der Frau vor dem Bett. Der Knabe hing halb heraus. Blaschkowski selbst, der durch einen Revolverbeschuss seinem Leben ein Ende gemacht hatte, lag angelehnt auf einem Stuhl. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei hat der Mörder nach dem Wortwechsel mit seiner Frau wahrscheinlich dieser und dann seinen Kindern mit einer schweren Zimmermannsart die Schädel zertrümmert, sodas das Gehirn bloßgelegt wurde. Der Befund der Leichen läßt darauf schließen, daß einige Opfer längere Zeit im Todeskampfe gelitten haben müssen.

Nachdem der Unmensch sich bergewissert hatte, daß keiner seiner Familienangehörigen noch ein Lebenszeichen von sich gab, ging er in das obere Geschoß und drang in einen Raum ein, wo neun Kostgänger ihre Schlafstätten hatten. Einem von diesen, dem Kellerer Fritz Wader, der als sein bester Freund galt, und mit dem zusammen er abends vorher geschlafen hatte, tötete Blaschkowski ebenfalls durch mehrere Artstriebe auf den Kopf, ohne daß einer der Anwesenden ihm entgegenzutreten wagte. Auch Wader selbst vermochte sich nicht zur Wehr zu setzen, da er beim Empfang der tödlichen Schläge noch im tiefen Schlaf lag. Auf dem Wege zum Erdgeschoß traf der Mörder auf einem Treppenabsatz zufällig die in der zweiten Etage wohnende Frau Miesedi, mit der er schon seit längerer Zeit Prozeß-Streitigkeiten hatte. Auch ihr brachte er mit dem Beil so schwere Verletzungen bei, daß sie sofort blutüberströmt zusammenbrach und nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

Rundfunk.

X Antennen erden! Bei einem letzten Tage in Frankenberg in Sachsen niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in die nicht geerdete Antenne eines Funkteilnehmers, zerstörte die Batterie und richtete auch sonstigen Schaden an.

2. Ziehung 2. Klasse 189. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 17. Juni 1926

(Nur Gewähr.) Alle Nummern, neben welchen keine Gewinngewissung steht, haben mit 100 Mark gezogen.

30000 auf Nr. 87724 bei Herrn W. H. Heiler, Leipzig.

30000 auf Nr. 34622 bei Herrn W. H. Heiler, Leipzig.

30000 auf Nr. 34520 bei Herrn W. H. Heiler, Leipzig.

2000 auf Nr. 14265 bei Herrn W. H. Heiler, Leipzig.

2000 auf Nr. 64430 bei Herrn W. H. Heiler, Leipzig.

2000 auf Nr. 70257 bei Herrn W. H. Heiler, Leipzig.

0001 125 541 334 407 323 (500 991 306 (150) 236 943 395 497 960 827

141 1023 008 990 902 154 214 007 013 (150) 221 105 643 945 340 431 656

(150) 182 445 376 356 531 331 80889 134 046 641 166 267 676 806 328 (150)

048 724 850 126 908 265 766 (150) 2184 376 303 237 025 356 715 (150) 202

273 (150) 697 (150) 109 (150) 278 976 703 698 (150) 456 676 (150) 827 359

(150) 552 398 4356 906 785 799 (150) 581 982 676 029 182 431 623 264 964

(250) 299 398 (150) 479 543 (150) 772 (150) 630 659 (150) 8044 430 700 205

(150) 955 902 594 (150) 519 563 405 932 757 721 6737 279 (150) 810 740

(150) 327 (150) 454 722 (150) 479 517 873 444 904 112 065 (150) 203 539 166

929 889 194 798 7702 432 374 430 153 (150) 018 581 539 (150) 386 083 788

Table with multiple columns of numbers, likely a lottery or statistical table. Includes a section for 'Gedenktage für den 19. Juni.' listing historical events and figures like Kaiser Maximilian in Mexiko and the death of Emperor Frederick III.

haben sei. Demgegenüber stellte Dr. Stresemann mit Nachdruck fest, daß gerade die Deutsche Volkspartei für eine Lösung durch Reichstagsbeschlüsse mit einfacher Mehrheit eingetreten sei. Es sei selbstverständlich, daß auch nach dem zu erwartenden negativen Ausfall der Abstimmung am 20. Juni die Reichsregierung mit allem Nachdruck für die Annahme ihres Vergleichsvorschlages eintreten werde, und daß die Deutsche Volkspartei sich mit größter Energie für diese Vergleichslösung einsetzen werde, die das Staatsinteresse genügend wahre.

Reisefahrer Lewanow schwer verletzt. — Chemnitz, 18. Juni. Bei den hiesigen Abendrennen erlitt der Berliner Reisefahrer Lewanow in der 82. Runde eine schwere Beckenquetschung.

Zuchthaus für Sprittweber. — Berlin, 18. Juni. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Berliner stellte in seinem Plaidoyer folgende Strafanträge: Peters 3 Jahre Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, Beher 4 Monate Gefängnis, durch die Unterjuchungshaft verbüßt, Hermann Weber 2 1/2 Jahre Zuchthaus und 100 000 Mark Geldstrafe.

18 Tote bei einer Jugakatastrophe. — Pittsburg (Amerika), 18. Juni. Auf der Linie der Pennsylvania-Eisenbahn ist ein Schnellzug in die Schlingung eines voranfahrenen Schnellzuges hineingekracht. 18 Personen sollen getötet und sehr viele verwundet worden sein.

Hochwasser in Prag. Prag, 18. 6. Donnerstag früh trat die Moldau aus ihrem Flußbett und überschwemmte die tiefer gelegenen Straßen. Das Wasser schlug durch die Bahnhöfe. Der Verkehr der elektrischen Straßenbahn ist unterbrochen. Auf dem Invalidenplatz in Prag steht das Wasser 40 cm hoch. Die Moldau hat in Prag 5 Meter über normal erreicht.

Verband erfolglos? Paris, 17. 6. Der heutige Tag hat, wie vorauszu sehen war, noch keine Lösung der Kabinetskrise gebracht. Die parlamentarische Lage ist noch nicht so weit geklärt, daß man mit Gewißheit sagen kann, ob die Bemühungen Briand's (Schleier) oder Erfolg haben werden. Poincaré weigerte sich, den Journalisten irgendwelche Angaben über den Stand der Verhandlungen mit Briand zu machen. Es scheint festzustehen, daß Briand nicht nur für den Fall, daß Poincaré und Herriot ablehnen, sondern auch für den Fall, daß einer der beiden ablehnt, seinen Austritt an den Präsidenten der Republik zurückgeben wird. Gegen 6 Uhr trafen Bardou in Begleitung von Franklin Bouillon am Quai d'Orsay ein. Die sozialistische Gruppe hat noch keine endgültige Entscheidung gefaßt. Man war sich lediglich darüber einig, erst das finanzielle Programm der kommenden Regierung abzuwarten, bevor man irgendwelche weittragenden Entschlüsse faßt. Auch die Radikalen kamen zu einem ähnlichen Ergebnis, indem sie das finanzielle Programm der Regierung für ausschlaggebend erklärten. Ein Mitglied der radikalen Linken erklärte heute, daß seine Freunde, falls das Ministerium der nationalen Einigung nicht möglich ist, eine Regierung der republikanischen Konzentration von Herriot bis Bokanowski unter Ausschluß der Gruppe Marin ins Auge faßten. Infolge der ungeklärten Lage ist der Frankens heute weiter gefallen.

Vokales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Am Sonntag soll hier auch neben dem „Mlich-zul“-Feste noch das zweite Bezirkskinderfest der der deutschen Lärnerschaft angehörenden Turnvereine des Bezirks Dippoldiswalde stattfinden. Am 1/2 Uhr wird ein Festzug durch die Herrenstraße, Markt, Kirchplatz, Schulgasse, Oberdorfplatz, Altenberger, Freiberger, Bahnhof- und Gartenstraße nach dem Turnplatz des T.V. stattfinden, wo von 2-6 Uhr gefest wird. Am 6.20 Uhr findet die Veranstaltung mit einer Schlüsselfeier ihr Ende. Unsern Kleinen wäre für diesen Tag, der ein Festtag für sie ist, recht gutes, warmes Sommerwetter zu wünschen. Heute steht freilich nicht danach aus.

Die letzte Voraussage der Sächsischen Wasserbaudirektion lautet: „Elbe Freitag abend 4,30 Meter über Null. Steigend.“ Damit ist eine erste Hochwassergefahr in unmittelbarer Nähe gerückt, zumal es in Wäldern immer noch regnet und das Wasser weiter steigen wird. Bei 4,30 Meter wird noch 1,07 Meter an dem Höchststand der Elbe im Jahre 1890 fehlen, der größten Hochwasserkatastrophe, die wir erlebt haben. Die Technische Reichsanstalt Dresden hat auf Veranlassung der Wasserbauverwaltung mit 30 Arbeitern eingeleitet, um das an den Elbeseiten gelegene, vom Hochwasser bedrohte Marien-Tal zu bergen.

Dippoldiswalde. Im Bahnhof fand gestern abend ein kirchlicher Elternabend statt, der erste, den wir hier in Dippoldiswalde hatten. Das große Doppelzimmer war gut besetzt, allerdings mehr Mütter und Frauen, als Männer. Die Tafeln waren mit Blumen festlich geschmückt. Es war ziemlich spät, als mit Gesang der Abend eröffnet wurde, worauf Superintendent Michael darauf hinwies, daß die Schule bereits Elternabend veranstaltet habe, daß ihr auch mehr oder weniger gelungen sei, das Interesse der Eltern dafür zu wecken, daß aber die Kirche bisher solche Abende nicht einberufen habe, es nun tue um der Konfirmanden willen, sei doch der Besuch des Konfirmanden-Eröffnungsgottesdienstes recht schlecht seien der Eltern besuch gewesen. Es sei nötig, die Eltern der Konfirmanden herbeizurufen und es sei erstreblich, daß außer diesen noch viele andere Eltern herbeigekommen seien. Möchte dieser Abend allen etwas geben und ihnen an Herz und Gemüte gehen. Nach Begrüßung der Rednerin, Frau Landgerichtsrat Göh-Dresden, Frau Fräulein Hoppach ein Gedicht „Vater und Mutter“ vor, worauf dem Gesang von „Bist du da meine Wege“ ein weiterer Gedichtvortrag „Deines Kindes Seele“, vorgetragen von Fräulein Herta Oberlein mit ganz selten schöner Betonung und Vortragweise folgte. Frau Landgerichtsrat Göh fesselte ihre Zuhörer von Anfang bis zu Ende. Mag sein, daß ihr nicht gerade volles Organ strengste Aufmerksamkeit der Zuhörer erforderte, aber die Ruhe, die während ihres Vortrages herrschte, bewies doch auch, daß ihren Ausführungen die Hörer gern folgten. Ihre Rede stellte sie gewissermaßen unter den Satz: Wir sind die Gemeinde; wir haben Pflichten und Verantwortung. Ihr Thema: „Wir und unsere Konfirmanden“ sei hervorgegangen aus dem eigenen Erleben bei der Konfirmations-Vorbereitung ihrer Kinder. Ein harmonischer Zusammenklang aller Vorbereitungen für die Konfirmation sei nötig, wenn diese dem Kinde Segen bringen solle und der Festtag selbst dürfte am Nachmittag nichts bringen, was den Handlungen am Vormittag zuwider laufe. Es müsse ein ungezügelter Festtag sein, ein Tag vieler Vorbereitungen für die Mutter, noch größerer Vorbereitungen für den Konfirmanden, die größten aber für den Pfarrer und die Gemeinde. Denn es sei keine Angelegenheit eines engeren Kreises, die ganze Gemeinde werde davon betroffen, denn auch für die Kirche gelte das vielgebrauchte Wort: Wer die Kinder hat, hat die Zukunft. Darum müsse sich die ganze Gemeinde verantwortlich fühlen und wie können sich nun die Kinder in der Gemeinde wohlfühlen? Da gelte es, mehr Gemeinschaft zu halten, mehr an seine Pflichten, den Kindern gegenüber zu denken. Die Kinder brauchen viel Liebe und Fürsorge, wenn sie eintreten in den Kreis der Erwachsenen, man müsse ihnen behilflich sein, daß sie sich wohl fühlen, sich im Gottesdienst usw. zu betheiligen wissen. Die Kinder innerlich und äußerlich an der Hand zu nehmen, sei Pflicht der

Gemeinde. Sie soll die Kinder untereinander erleben, sie angreifen an ihrer Ehre, wenn sie vom rechten Weg abweichen, ihnen mit gutem Beispiel vorangehen. Das beginne schon bei der Andacht vorm Gottesdienst. Weiter sei zu sorgen, daß die Kinder Leute finden, die ihrer Art entsprechen. Unermüdetlich sei die Jugend hinzuweisen auf die Verantwortung, die für sie eingeleitet sind. Die Gemeinde müsse Hand in Hand arbeiten, die Kinder zu erfassen, es nicht allein dem Pfarrer überlassen. Doch viele seien nicht dazu zu erreichen, da bleibe nur die Gültigkeit: Herr, behüte unsere Konfirmanden vor Mergernis und Verführung. Die Verführung sei groß, achten wir auf die Gesellschaft unserer Kinder, wie viel hat schlechte Gesellschaft eingeleitet. Das andere aber, Mergernis, beziehe sich auf uns selbst. Es sei nicht recht, die Kinder vom Besuch des Konfirmationsunterrichts abzuhalten, weil Musikstunden sei und dergleichen. Solcher Nachmittags gehe aber auch ganz dem Konfirmandenunterricht. Dem Kinde müsse es etwas Selbstverständliches sein, nicht zu fehlen, dessen Pflichtgefühl müsse damit gehoben werden. Es müsse seinen der Eltern aber auch alles getan werden, daß es gern zum Unterricht gehe. Weiter aber lasse man die Kinder auch nicht allein zur Kirche gehen, man habe ein innerliches Mitgehen mit dem Pfarrer an, man zeige dem Kinde Interesse für seinen Konfirmandenunterricht. Als Konfirmationsgeschenk sei vor allem zu empfehlen ein schönes Schmuckgehänge mit Bildern und Noten, mit den schönen Scherfchen Bildern, die angehen sind, vor Beginn des Gottesdienstes die Gedanken noch zu vertiefen und mit den Worten, die es ermöglichen, daß die ganze Gemeinde wieder die Lieber mitfing, weiter gute Bücher und Schenke. Ein schönes, schlichtes Schmuckstück aus edlem Metall, das sich harmonisch ins ganze einfügt. Weiter möchten unsere Konfirmanden auch dankte, möglichst schwarze Kleidung tragen, kein weißes. Ersteres sei ein Kirchenkleid, weiß ein Tanzkleid. Wir wollten doch unsere alten, guten Sitten unserer Vorfahren auch weiter hochhalten. Wenn aber der Pfarrer Wünsche habe, daß etwa die Konfirmanden keinen Schmuck tragen, dann gelte es, den eigenen Willen unterzuordnen unter den des Geistlichen. Vor allem aber gelte es, dem Kinde auf seinem Wege zur Konfirmation gute Wünsche mitzugeben. Die Worte, die es da höre, merke es sich sein Leben lang. Nichts einzuwenden sei gegen ein frohes Mahl nach der Konfirmation, aber es müsse in Grenzen bleiben, statt schwerer Weine schöne Blumen, schöne, gute Unterhaltung, statt spiggen Essens, damit die Tafel im Einklang steht mit der Feier in der Kirche. Die Jugendweibe (heute wohl anfangs als nicht viel anders als die Konfirmation und wohl viel tiefer Kern liege doch in letzterer. Die Jugendweibe geht zu Ende, wenn die Kinder den Raum verlassen, die Konfirmation aber sichere Rechte an der Gemeinde zu. Nichts aber gebe es, was die Kinder so mit ihren Eltern verbinde, wie die gemeinsame Abendmahlfeier: traurig sei es für ein Kind, wenn schon hier die Gemeinschaft mit den Eltern verlore. Sich getragen wissen von den Wünschen der anderen und deren Wünsche mittragen, das sei wahre Kommunikation. Gut vorbereitete Abendmahlsgänger würden nicht ohne Gewinn bleiben, ihre Kinder würden aber Nutzen haben und in Zusammenhang bleiben mit ihrem Geistlichen und ihrem Gott. Dann werde der Pastor auch der Seelsofger werden, der treue Berater. Vater, Mutter und Pastor gelte dahin, aber die Gemeinde bleibe, die Gemeinde Jesu Christi, der wir gebörten, wir und unsere Konfirmanden. Vorlesende, vortreffliche Ausführungen waren, das konnte man beobachten, wohl allen aus dem Herzen gesprochen, es waren Leisefige, die wohl die Mehrzahl auf dem Herzen trug, ohne sie in Worte kleiden zu können. Kein lauter Beifall wurde der Rednerin zuteil, die vollkommene Stille während und nach dem Vortrage wirkte tiefer und nachhaltiger. Superintendent Michael dankte Frau Landgerichtsrat Göh herzlich für ihre Worte, und forderte auf, diese im Gesang eines Gesangbuchverses nachklingen zu lassen. Nach kurzer Pause entspann sich noch eine recht angeregte Debatte, in der hauptsächlich darüber gesprochen wurde, welcher Platz in der Kirche dem Konfirmanden anzuweisen sei, um ihre volle Aufmerksamkeit beim Gottesdienste zu wecken. Allseitiger Wunsch war, daß sie recht oft von Erwachsenen begleitet würden. Nach verschiedenen geschäftlichen Mitteilungen erreichte der Abend sein Ende.

Dippoldiswalde. Das 25. Landesposaunenfest in Leipzig. Was man durch den Rundfunk nicht alles hören kann! Die mannigfachen Darbietungen hat man da schon vernommen, aber was er am Sonntag mittag weitergab, das war wohl noch nicht dagewesen: einen Chor von 1100 Wälern, die auf dem Augustusplatz in Leipzig ihre 25er erklingen ließen. Ein Jubiläumsposaunenfest war es, das 25. in Sachsen. Da blüht man zurück: Wie ist diese Sache, ohne die wir uns heute das kirchliche Leben kaum denken können, entstanden und wie hat sie sich entwickelt? Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden die ersten Chöre in Westfalen und Hannover, in Sachsen in den achtziger Jahren, 1897 war das erste Bundesfest in Chemnitz mit 70 Wälern, jetzt gehören 180 Chöre zum „Verband der Posaunenchöre des evangelischen Jungmannerbundes in Sachsen“ mit etwa 1600 Wälern. Und in einer Stadt, die auch auf musikalischem Gebiet stets führend gewesen ist (man denke an Thomasmchor, Konservatorium, Gewandhaus, Arion, Paulus usw.), in Leipzig fanden sie sich zusammen zu gewaltiger Kundgebung am 12.-14. Juni. Wir Dippoldiswalder waren auch dabei, 13 Wälern, mit ihnen 8 Nichtbläser aus dem Jungmannerverein. Lange haben wir gemeinschaftlich darauf geübt. Je näher es freilich kam, um so mehr mußte man besorgt zum Himmel blicken, Regen und wieder Regen. Sollte es nun doch durch die Langsam der Witterung verdorben werden? Doch — im voraus sei es gesagt — Gott ließ uns die liebe Sonne scheinen. Wohl brach am Sonntag nachmittag ein heftiges Gewitter los, es bligte und krachte, Regen schmiß und machte die Asphaltstraßen zu Wasserbächen, so daß dann leider die Abendmusik am Völkerschladtenmal ausfallen mußte, aber um so dankbarer dürfen wir sein, daß alles andre ungeführt vor sich gehen konnte, so am Sonnabend abend nach der Hauptprobe in der Peterskirche die Abendmusik vor dem Reichsgericht, umfaßt von einer unübersehbaren Menschenmenge. Erst jetzt konnten wir unsere Quartiere aufsuchen, meist abgeholt von den freundlichen Gafgebern, ohne die sich viele wohl schwerlich zurechtgefunden hätten. Herzlicher Dank gebührt ihnen allen für ihre liebenswürdige Gastfreundschaft. Am Sonntag früh waren die Chöre zur Morgenmusik in den verschiedenen Teilen der Stadt verteilt, wir in Volkmarisdorf. Erhebende Weithunden waren die Gottesdienste in der Thomaskirche und Nikolaskirche, wo Reichsamt le. Etange und Bundesamt Pf. Hiede predigten. Den musikalischen Teil bestritten nicht nur die Wälerschöre, sondern auch der berühmte Thomasmchor, resp. der Universitätskirchenchor mit einer Bachschen Kantate. Die machtvolle Wirkung des riesigen Wälerschors kam wohl am besten bei der Platzmusik auf dem Augustusplatz zur Geltung. 40 000 Menschen sollen auf dem weiten Platz-gelacht haben, und es hörte kaum, wenn man in den Pausen von weitem auch so etwas Ähnliches wie Musik hörte, das sollte wohl eine Art Gegen-demonstration sein. Zur Festeröffnung am Nachmittag stand uns zum Glück ein geschlossener Raum zur Verfügung, eine mächtige Halle auf dem Aufstellungsplatz vor dem Völkerschladtenmal. Trotz des strömenden Regens hatten sich auch hier viele Leute eingefunden. Noch manches geistliche oder weltliche Lied erklang hier von den Hörnern und Posaunen, manch ernstes und humorvolles Wort wurde zu den Wälern und Hörnern gesprochen von Superintendent D. Hilbert, Geheimrat D. Hempel, Oberkirchenrat Reimer, dem Sächsischen Bundesposaunenmeister Hammerbacher, Pf. Hiede und unserm Bundesposaunenmeister Adolf Müller selbst. Diese Stunde durfte nicht vorübergehen ohne eine Ehrung des Mannes, dem wir in erster Linie die solche innere und äußere Aufwärtentwicklung der Posaunensache in Sachsen danken, Pf. A. Müller. Allgemeine Begeisterung löste es aus, als ihm Pf. Hiede ein Flügelhorn und eine Geldsumme als Grundstock für einen akademischen Posaunenchor überreichte, der später dem Dirigentenmangel abhelfen soll. — Auch am Sonntag abend strömender Regen, Miß und Donner — Montag früh blauer Himmel und Sonnenschein, wir hätten nicht zu hoffen gewagt.

Gedenktage für den 19. Juni.

1793 * Der Dichter Gustav Schwab in Stuttgart († 1850). — 1861 * Der Bildhauer Karl Seffner in Leipzig. — 1887 Kaiser Maximilian in Mexiko erschossen (* 1832). — 1884 † Der Vater Ludwig Richter in Dresden (* 1808). — 1915 Niedertage der Russen bei Grodno. Sonne: Aufgang 3,43, Untergang 8,19. Mond: Aufgang 12,47, Untergang 12,40 B.

Rechte Nachrichten.

Stresemann zum Volksentscheid. In einer Hauptvorhandlung des Wahlkreises Westfalen-Süd der Deutschen Volkspartei in Hagen sprach Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann über die politische Lage. In seinen Ausführungen ging er auf die Frage der Fürnenentscheidung näher ein und wies die Behauptung zurück, wonach die Deutsche Volkspartei in den letzten Wespredungen mit dem Reichstanzler habe erkennen lassen, daß sie für ein Kompromiß, welches nicht verfassungshindernd ist, nicht zu

Nach einer eindrucksvollen, liturgisch sinnvoll ausgestalteten Morgenandacht in der Andreaskirche, gehalten von P. Bauer, konnte nun doch die Stachhahnfahrt auf der Pleiße nach Connewitz vor sich gehen, wie eine Spreewaldfahrt sagten die, die das kennen. Da klang wieder manches Lied, schade nur, daß manche etwas zu wenig Selbstbeteiligung zeigten und zu gleicher Zeit von mehreren Rähnen verschiedene Lieder geblasen wurden. Es war noch immer eine stattliche Zahl, die sich nun im Wald-Café zur Arbeitsversammlung zusammensand, die u. a. beschloß, das nächste Fest in Zwickau zu halten. Leider wurde sie wegen vorgerückter Zeit abgelehnt, gern hätten wir ausführlich gehört, was Müller über das Thema: Was sollen wir blasen? zu sagen hatte. Nur zu bald klang vom zusammengekommenen Chor das Abschiedslied, zuvor aber ein Lied der Veteranen, die 1897 schon dabei gewesen waren, jetzt 3. E. im grauen Haar, aber noch jung mit der Jugend. „Lobet den Herrn mit Posaunen!“ Das ist die Losung der ganzen Bewegung, so grüßte die Inschrift am Leipziger Hauptbahnhof, so klingelt weiter in unser aller Herzen, ihn zu loben für seinen Beistand in all den vergangenen Jahren, für diese erhabenden Tage, für alle Zukunft. Das ist ja unsere Aufgabe, und darin hat uns das Fest wieder gestärkt. Ran ist's vorüber. Nachdem ein freundlicher Führer uns noch einige Sehenswürdigkeiten der Stadt gezeigt hatte, vor allem das neue Rathaus, ging's wieder heim. In der Eisenbahn auf der langen Fahrt wurde noch manches Lied geblasen, sowie wir beim Halten des Juges auch aus anderen Wagen 4. Klasse Posaunenklänge vernahmen. Und als es am Abend auf dem Dippoldiswalder Bahnsteig noch einmal klang: Ich bete an die Macht der Liebe, hat vielleicht mancher erlautet gefragt: Was ist das? Es war der Aushlag vom 25. Landesposaunensfest!

Ueber die finanziellen Nöte der Stadt Glashütte, worüber wir wiederholt berichteten, und über die kürzlich stattgefundene Gläubigerversammlung schreibt der „Dresdner Anzeiger“: Die Stadt Glashütte, der Hauptstift der deutschen Präzisions-Uhrenindustrie, ist in schwere finanzielle Nöte geraten, die bis nahe an den Konkurs geführt haben. Ursache dafür ist zum Teil das Stilllegen von 80 v. H. aller dortigen Betriebe mit einer entsprechend hohen Erwerbslosigkeit. Der größere Teil der Schuld an diesen Schwierigkeiten wird aber dem Bürgermeister Dpich beigemessen. Er hat eine böse Inflationspolitik getrieben und eine städtische Industriezentrale gegründet, die den Bürgern Glashüttes Steuerfreiheit bringen sollte, sie aber in Wirklichkeit mit großen Schulden und einer bedeutenden Zinsenlast belagert hat. Auch andere, wenig erfreuliche Dinge hat sich Dpich zuschulden kommen lassen. Er ist seit Monaten beurlaubt. Wegen ihn schwebt, wie die sächsisch-böhmische Korrespondenz erfährt, ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung. Das Ministerium des Innern hat den Oberbürgermeister Dr. Puhger von der Kreisverwaltung zum Staatskommissar ernannt. Er soll die Verhältnisse der Stadt zu sanieren suchen. Wie die genannte Korrespondenz weiter erfährt, hat dieser Tage eine Gläubigerversammlung stattgefunden und beschlossen, der Stadt Glashütte einen dreijährigen Zahlungsausschub zu bewilligen unter der Voraussetzung, daß die abwesenden Gläubiger ihre Zustimmung erklären. Der Hauptgläubiger der Stadt, die Hypothekbank Meiningen, die allein mit einer Forderung von einer Million Mark beteiligt ist, war in der Versammlung nicht vertreten und hat sich auch noch nicht geäußert, so daß es noch fraglich ist, ob der Konkurs der Stadt vermieden werden kann. Die Regierung will aber im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Mittel, die angesichts der Finanznöte des Staates naturgemäß beschränkt sind, der Stadt helfen. Man darf daher hoffen, daß das Schlimmste vermieden werden kann, aber es wird sicherlich der Arbeit vieler Jahre bedürfen, ehe sich Glashütte von diesem Schlage wieder erholen wird.

In Dresden verstarb am Donnerstag Oberlandforstmeister I. R. Winter. Er war in dem 80. er Jahren, längere Zeit Verwalter des Schmiedeberger Forstreviers. — Er war auch langjähriger Vorsitzender und bei seinem Weggange Ehrenmitglied des Landwirtschaftlichen Vereins für Dippoldiswalde und Umgegend.

Wärenburg. Dem Gemeindevorstand a. D. Karl Frische in Wärenburg, der dem Kirchenvorstand zu Schellerbau seit 1883 ununterbrochen als Mitglied angehört, und der außerdem die Ämter des Kirchhaffierers und Kirchpaters der Kapelle in Wärenburg verwaltet, ist für seine langjährige treue Mitarbeit am Dienst der Kirche vom Landeskonsistorium Anerkennung und Dank ausgesprochen worden. Die Urkunde der obersten Kirchenbehörde wurde ihm am Sonntag vom Ortspfarrer unter Anwesenheit von Mitgliedern der beiden Kirchenvorstände feierlich überreicht.

Altenberg. Den heftigen Gewittergüssen in der Sonntag-Nacht sind weitere anhaltende Niederschläge gefolgt, die das Erdreich überfluteten, so daß an allen Orten das Wasser hervorquillt und zu Tale rinnt. Die beiden Gulgenteiche sind überdovoll gelaufen, so daß die Gefahr eines Dammbrechens besteht. Im Interesse der Landwirtschaft wäre es recht nötig, daß die Wetterlage sich nunmehr besserte.

Dresden, 16. Juni. Wie aus Prag mitgeteilt wird, werden in der nächsten Zeit zwischen den deutschen und tschechischen Behörden Verhandlungen über eine Vereinfachung des Grenzverkehrs beginnen. Es besteht die Absicht, Jahreslegitimationen zuzulassen. Die Mitgliedsarten verschiedener noch näher zu bestimmender Touristenvereine sollen als ausreichender Ausweis auf beiden Seiten anerkannt werden, sofern die Karten mit einem Lichtbild des Inhabers versehen und polizeilich abgestempelt sind. Für Personen, die keinem solchen Verein angehören, soll das bisherige Verfahren beibehalten werden. — Es wäre wünschenswert, wenn bei den Verhandlungen gleichzeitig auch die Frage des kleinen Grenzverkehrs endgültig geregelt würde, der von tschechischer Seite, wie erst dieser Tage berichtet, in der letzten Zeit in der rücksichtslosesten Weise gehandhabt wird. Insbesondere die Erhebung einer Gebühr von 11 Kronen für die sogenannte Reisebescheinigung wird als höchst ungerecht empfunden.

In der Ödlicher Straße in Dresden öffnete ein zwölfjähriger Junge in Abwesenheit der Eltern den verschlossenen Schreibtisch seines Vaters mit einem Drahtbaken und machte sich mit einem darin befindlichen geladenen Revolver zu schaffen. Dabei entlad sich die Waffe. Der neunjährige Bruder wurde in die Brust getroffen und schwer verletzt.

Auf dem Bahnhofe R e i c h s t ä d t ließ sich in der Nacht zum 17. Juni ein 30-jähriger Arbeiter aus Lockwitz vom Zuge überfahren und fand den gewollten Tod. — Wegen Krankheit stürzte sich in derselben Nacht eine 64-jährige Schneiderschwärmerin aus einem Fenster des 4. Stockwerkes eines Hauses in der Straußestraße auf die Straße herab und war sofort tot.

Gemnitz, 17. Juni. Ein schwerer Unglücksfall, dem zwei Kinder im Alter von drei Jahren und 16 Wochen zum Opfer fielen, ereignete sich gestern vormittag im Hause Buchholzer Straße 4. Dort wollte die Frau des Arbeiters Egelkraut auf einem Waschkocher Badewasser heiß machen, vergas aber nach Aufdrehen des Gasbogens die Flamme zu entzünden. Durch das ausströmende Gas wurden beide Kinder getötet. Bei der Frau waren Wiederbelebungsversuche von Erfolg. Sie wurde in das Krankenhaus überführt.

Großsch. Das dem Werkstattdirektor Hans Lieschke in Gumnitz gehörige Wohnhaus in Großsch wurde im Versteigerungstermin beim Amtsgericht zu Pagan am 25. Mai 1926 öffentlich meistbietend versteigert. Das Wohnhaus erstand zu dem Kaufpreise von Mark 137,04 Hermann Ott aus Jelsch. Nach dem Urteil eines Sachverständigen ist der Zeitwert mit über 2000 Goldmark zu veranschlagen. Der obige Kaufpreis schließt Kosten und Anfertigung ein.

Adelsmartha, 17. Juni. Gewaltiger noch als im Oberlande micht sich die Hochwasserkatastrophe in den Niederungen nördlich von Banzen aus. Das ganze kilometerlange Wiesengelände zwischen Niedergurig und Alitz ist ein einziger See, aus dem nur noch Sträucher und Bäume und Dörfer hervorragen. Die Orte Alitz und Rinschitz sind rings vom Wasser umgeben. In Niedergurig ist die Staatsstraße überflutet. Das Dorf steht ebenfalls

unter Wasser. Ueberall sind die Einwohner dabei, Dämme aufzuwerfen und die Fluten abzuhalten. Auf den Feldern steht das Wasser in Lehrenhöhe. Vollständig durch Wasser abgeschlitten ist ebenfalls das Dorf Alitz.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, am 20. 6. 3. Sonntag nach Trinitatis.
Les: 1. Petri 5, 5—11; Lied: 612.

Dippoldiswalde. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Pfarrer Rosen. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Rosen. 11 Uhr Gottesdienst im Westkirchhof: Pfarrer Rosen.

Schellerbau. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Abendmahl. 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Wärenburg. 5 Uhr Predigtgottesdienst in der Kapelle, anshl. Abendmahl.

Reichstädt. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10,30 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Taufgottesdienst.

Dossendorf. 1/9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier: Pfarrer Fügner. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Derselbe. 1/11 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe.

Sabisdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Abendmahl. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/2 Uhr Kindergottesdienst in der Schule zu Danisdorf.

Ruppendorf. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst mit anshl. Abendmahl.

Ripsdorf. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Kindergottesdienst: Müller I. Schmiedeberg.

Johnsbach. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/2 Uhr Jugendgottesdienst für die Jünglinge und Jungfrauen.

Schmiedeberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Kindergottesdienst.

Dörsendorf. 1/9 Uhr Hauptgottesdienst, 10 Uhr Kindergottesdienst, 2 Uhr für die konfirmierte Jugend, 1/7 Uhr Abendgottesdienst, gehalten vom Pfarrer Preußner, Plauen, mit Posaunenchor.

Sennersdorf. 2 Uhr Predigtgottesdienst.
Schönfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Deffa. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10,30 Uhr Kindergottesdienst.
Reichstädt. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst, 9,45 Uhr Gottesdienst für die konfirmierte Jugend, 2 Uhr Kindergottesdienst, Reinhardtstr. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.

Wappfengemeinde.

Schmiedeberg, Roldgründ, „Villa Ida“. Sonntag vormittag 9 Uhr Gebetsstunde. 10 Uhr Sonntagschule. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst.

Wettervorhersage.

(Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!)

20. Juni: Sonne, Wolken, Strichweil gewitterhaft, warm.
21. Juni: Wolken, Sonne, Strichweil Regenfall, angenehm.
22. Juni: wenig verändert, Wind teils Sturm.
23. Juni: Sonne, Wolken, normale Wärme.
24. Juni: kaum verändert.
25. Juni: heiter, warm, nachts kühl.
26. Juni: Sonne, Wolkenzug, vielfach gewitterhaft.

Schlachviehpreise auf dem Viehhofe Dresden, am 17. 6.
Auftrieb: 1 Bulle, 1 Kalbe und Kuh, 849 Kälber, 63 Schafe, 533 Schweine, zusammen 1447 Tiere. Geschäftsgang: Kälber, Schweine langsam. An Ueberstand: 4 Kälber. Bei Kindern war der Auftrieb gering und bei Schafen das Geschäft belanglos, darum ist eine amtliche Notierung nicht erfolgt. Kälber: beste Mast- und Saughälber 70—74, 116, mittlere Mast- und Saughälber 60—66, 105, geringe Kälber 52—58, 100; Schweine (von a bis d Lebendgewicht): a) Fettschweine über 300 Pfd. 77—78, 98, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. 76—77, 98; c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. 74—75, 98, d) vollfleischige Schweine von 180—200 Pfd. 72—73, 98, e) Sauen 60 bis —, —. Ausnahmepreise über Rotz.

Heute
frischgeräucherte
Heringe
ff. marinierte Heringe
Kollmüpie
ff. Lachs in Scheiben
ff. russ. Sardinen
empfehlen
Bruno Scheibe Nachf.
Alfred Fischer
Kirchplatz

Fingerlinge, Augenklappen
und -binden, Fieberthermometer,
Wundpflaster,
Heft- und Rollenpflaster
Elefanten-Drogerie

Vertreter
für Amtshauptmannsch. Dippoldiswalde zum Besuche von Bräutlichkeit von Strumpf- und Unterleib.-Fabr. gel.
Gildengasse Postillon.
15% Provision.
Offert. u. „B. N.“ an die Geschäftsstelle.

Holzteer
für Schmiede, Landwirte,
Pferdehalter
Elefanten-Drogerie

Empfehle mein elegantes, mit allem Komfort ausgestattetes

Miet-Auto
zu Hochzeiten und allen sonstigen Fahrten einer gefl. Benutzung.
Fa. Paul Schauer
Inh. Max Leubold
Dippoldiswalde
Fernsprecher 36

Stelle Sonnabend einen Transport stark
Entner Gänse
In meinem Grundstück Freiburger Straße 237 zum Verkauf.
Paul Lieber

Drucksachen
aller Art liefert Carl Jechne

Neue saure Gurken
Matjes-Heringe
Kartoffeln
empfehlen
Bruno Scheibe Nachf.
Alfred Fischer
Kirchplatz

Du gewinnst
wenn Du mit Deiner Stimme dem Volkswahl zum Gelingen verhilfst, aus dem dann zu entscheidendem Privatbesitz einen Ertrag jährlich
1 3/4 bis 3 1/4 Pfennige
Alles andere, was man Dir vorerzählt, ist erlogen. Und die „Barmals“ würden schon dafür sorgen, daß das Volk auch von diesen Bettelpfennigen nichts zu sehen bekomme.

Du verlierst
mit Deiner Stimmabgabe für den „geschlichen“ Diebstahl am Privatbesitz
Dein gutes Gewissen
und machst Dich dadurch zum Diebe,
den Boden des Rechts
unter Delen Fäßen und machst so Dein Vaterland zu einem Staat der Diebe, den Anspruch auf Ehre seiner eigenen Habe und machst Dich dadurch rechtlos.

Wären diese Raubpfennige damit nicht
zu teuer bezahlt?
Wenn Du auch dieser Meinung bist, so laß Dich nicht durch die mit russischem Geld und in russischer Aufmachung betriebene Eigenpropaganda verblenden und
laß am Sonntag die Notizen unter sich bleiben!
Wenn Dich aber die Notizen zum Wählen zwingen, so stecke Deinen Stimmzettel unangekrenzt in den Umschlag; Deine Stimme ist dann ungültig.
Für alle anderen heißt die Parole am 20. Juni:
Zu Hause bleiben!

Turnbezirk Dippoldiswalde
Sonntag, am 20. Juni 1926, auf dem Turnplatz des allgemeinen Turnvereins Dippoldiswalde (e. B.)
2. Bezirkskindertreffen
Bestordnung: 1^o Fechtung, 2—6 Turnen, 6^o Schiffsfeier.
Die Begleitleitung.

Vereinigung ehem. Gewerbeschüler „Saxonia“
Morgen Sonnabend, Hauptversammlung, D. N.
Punkt 8 Uhr, im Vereinslokal
Jugendverein „Edelweiß“ Reichstädt
Sonntag, 20. Juni, im oberen Gasthof
Damenball
Anfang 7 Uhr.
Hierzu haben freundschaftlich die Vereinsdamen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen.

Heute früh verschied ganz unerwartet in der Diakonissenanstalt zu Dresden nach kurzem schwerem Leiden meine liebe Gattin, unsere trauernde Mutter
Frau Ida Klotzsch
geb. Rudelt
im Alter von 50 Jahren
Schmiedeberg, am 17. Juni 1926
In tiefstem Schmerz
Familie Klotzsch
nebst Angehörige
Die Beerdigung erfolgt Sonntag, am 20. Juni vom Trauerhause aus.

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

Nr. 139

Freitag, am 18. Juni 1926

92. Jahrgang

Einen Tag zu spät . . .

Ein überaus tragisches Erlebnis.

Vor einigen Wochen traf im Hafen von San Francisco der australische Dugudampfer „Makura“ ein, und wie gewöhnlich begaben sich die Zeitungsberichterstatter an Bord, um für ihre Blätter von den bemerkenswerten Reisenden die eine oder andere Geschichte zu erhaschen, die vielleicht den Lesern mundgerecht aufgeschicht werden konnte. Besonders auffallend war das Benehmen eines alten weißhaarigen Herrn, der es sichtlich gar nicht erwarten konnte, von Bord zu kommen. Ein Zeitungsmann pirschte sich nun an den Alten heran und erfuhr folgende Geschichte:

Er hieß Lauritz Petersen und war seines Zeichens Inhaber einer Handlung mit optischen Geräten in Sidney. Er wollte nun zu seinem Jugendfreunde William Hoff in Frisco fahren, mit dem er so manche Sturm- und Drang- und Leidensjahre durchlebt hatte. Sie waren als junge Leute nach Australien ausgewandert und hatten sich dort lange Zeit redlich durchgehungert, bis Hoff, des langen Kampfes ums Dasein müde, schließlich nach Kalifornien ausgewandert war.

Dort hatte er, wie Petersen wusste, später geheiratet, aber auch nicht das erhoffte wirtschaftliche Glück gefunden. Petersen jedoch, der den Kampf in Sidney nicht aufgab, hatte sich inzwischen langsam emporgearbeitet und besaß nun ein gutgehendes Geschäft, so daß er einem zufriedenen Lebensabend entgegen sah. Zu seinem Glück aber fehlte nur eines: die Gemeinschaft mit dem alten Jugendfreunde. Und darum war er nun, die weite Reise nicht scheuend, nach Kalifornien gefahren, um den alten Mitstreiter im Kampfe ums Dasein zu sich nach Australien zu holen, damit sie beide ihre letzten Jahre gemeinsam verbrächten. Er hatte tags zuvor ein Telegramm geschickt, um seine Ankunft zu melden. — So weit die Geschichte des alten Mannes, die der Zeitungsmann mit nur geringer Teilnahme zur Kenntnis nahm.

Als nun der Landungssteg herangeschoben wurde, rannte der Alte als erster an Land. Da war aber kein William Hoff, der ihn begrüßte. Ein Unbekannter aber trat auf ihn zu und fragte, ob er Herr Petersen von Australien wäre. — „Mein Name ist Johnson, ich bin der Schwiegersohn von Herrn Hoff. Sie sandten ein Telegramm an meinen Schwiegervater; aber es kam leider einen Tag zu spät. Nur ein paar Stunden vor dem Eintreffen Ihrer Drahtung hat er sich nämlich



Haben Sie Meisters Buch-Roman schon bestellt?

Jel — Das ist recht, denn „Meisters Buch-Roman“ enthält immer hochinteressante Romane und besonders der jetzt beginnende, „Die Liebe des Seligerdnlige Rabangl“ von J. Schnelber-Joerß ist ganz ausgezeichnet.

aus Verzweiflung über seine Lage und über die Krankheit seiner Frau, meiner Schwiegermutter, das Leben genommen. Als meine Frau gestern morgen mit etwas Essen, das wir den alten Leuten bringen wollten, zu ihm kam, fand sie ihn tot in seinem Bette . . .“

Dieser Bericht machte einen so furchtbaren Eindruck auf den alten Mann, der nun mit seiner Hilfe zu spät kam, daß ihn auf der Stelle der Schlag lähmte, und er in völlig hoffnungslosem Zustande in eine Unfallstation eingeliefert werden mußte. Sp.

Schweizer Admirale.

So komisch es auch klingen mag, so hat es in Wirklichkeit vom 16. bis 18. Jahrhundert Schweizer Admirale gegeben. Das Feld der Tätigkeit dieser „Gebirgsmarine“ war der Genfer See.

Der Kanton Bern war damals im Besitz des Bodlandes, das ihm der Herzog von Savoyen freitig machte. Bern ließ daher eine Anzahl kleiner Kriegsschiffe bauen, um seine Lande zu schützen. Die Namen dieser Kriegsschiffe waren unter anderen: „Großer Bär“, „Kleiner Bär“, und erinnerten an das bekannte Wappentier des Kantons Bern. Auch befand sich vorn am Bug der Schiffe das geschnittene Bild eines Bären und die rechteckige Flagge der Mastspitze trug ebenfalls

das getragene Wappen. Savoyen stellte auf seiner See-seite eine gleiche Flotte auf, doch ist es zwischen den feindlichen Geschwadern niemals zu einer Seeschlacht, desto häufiger aber zu „Demonstrationsfahrten“ gekommen.

Der letzte der Berner Admirale hieß d'Eronfag. Im Jahre 1792 wurde er seiner Stellung enthoben, als die ganze Flotte auf dem Genfer See abgeschafft wurde.

— Wie das Holz knorrig wurde. Die Zimmerleute sagen zu einem knorrigem Holze: „Der häßt Petrus sin Nagel manf slagen.“ Damit hat es folgende Bewandnis: Christus feierte mit seinen Jüngern Fastenabend. Zufällig waren in demselben Raum Zimmerleute, die dem Petrus einen Kreidestrich auf den Rücken malten. Auf dem Heimweg machte der Herr Petrus auf diesen kleinen Scherz der Zimmerleute aufmerksam. Doch Petrus wurde zornig und brach in die Worte aus: „I so wull id doch, dat twischen dat Holt 'n Ifern Nagel Iem“. Der Herr aber milderte den Fluch: „I höltern wis oof woll 'nog“ (ein hölzerner wäre wohl auch genug). v. B.

Was mancher nicht weiß.

Als Gold erzeugendes Land steht Transvaal an der ersten Stelle, dann folgen die Vereinigten Staaten von Amerika, an dritter Stelle Kanada.

Karpfen können während des Winterklasses eine Kälte-temperatur von — 20 Grad ohne Schaden vertragen. Ein-gefroren im Eisblock bleiben sie bei 1—2 Heraschlägen in der Minute lebensfähig und werden sich bei ganz allmählichem Auftauen wieder vollständig erholen.

Das Olapi, das erst im Jahre 1900 entdeckt wurde und in den afrikanischen Urwäldern von Semliki lebt, ist der Piraffe in Gestalt und in Zeichnung des Hintertheils verwandt, hat aber wie die Antilope einen viel kürzeren Hals und nur zwei Hörner, die Vorderbeine sind nur wenig länger als die Hinterbeine.

Die verbreitetste Sprache ist Chinesisch. 400 Millionen Menschen bedienen sich dieser Sprache.

In den deutschen Waldungen fällt alljährlich eine Menge von 48 Millionen Kubikmetern Nadelholz ab.

Im Lichte des Mikroskops

Roman von Wolfgang Markon

32. Fortsetzung.

Sie saßen unter den Lachenden und freuten sich der Liebe, die ihnen entgegengebracht wurde. In ihren Seelen war eine seltsame Süße, die sie wie schwerer Wein erfüllte.

Heimatsfreude und Friede erfüllte Klaus und beseligte ihn, und doch nagte ein Schmerz an ihm. Ein heißes Sehnen wuchs mitten aus der Freude seines Herzens empor. Die Sehnsucht nach Hanna. Er dachte an den Abend am Wannsee, da sie sich gefunden, und als er der einstigen Empfindung nachspürte, schlug ihm das Herz wild und heiß.

O, Hanna, Geliebte!

Werner aber dachte nur an das fröhliche Heute.

Aber das Bild der geliebten Frau stand doch in seiner Seele und verabsahnte nicht. Nur traurig schien ihr Anblick.

„Kann's ja nimmer lassen,
Wie ich unglücklich bin,
Seit du mich verlassen.“

Die Lieb weckte alles in ihm, und sein Herz zuckte. Nein, nein, nicht unterkriegen lassen. Vergessen!

Lustiger und ausgelassener wurde er. Als es elf Uhr war, schloß er mit dem Förster Bruderschaft, und eben wollte er es auch mit dem Großknecht tun, da wurden alle durch den Lichtkegel eines Autos abgelenkt.

„Himmel Donnerwetter, Bändel! Dürfen nicht durch den Wald fahren. Wenn sie vorbeikommen, halte ich sie an.“

Das Auto kam näher und näher.

Zum Erstaunen aller hielt es kurz vor der Jagdhütte und vier Herren stiegen aus.

Zwei blieben am Wagen stehen, während die anderen beiden herantraten.

„Guten Abend,“ grüßten sie höflich.

Der Gruß wurde verwundert erwidert.

„Haben wir die Herren Michael vor uns?“

Klaus nickte verwundert, während Werner fröhlich rief: „In Natura, meine Herren. Was treibt Sie denn so mitten zur Nacht heraus zu uns?“

„Etwas sehr Ernstes, meine Herren.“

Die Brüder sahen sich kopfschüttelnd an.

„Dürfen wir Sie unter vier Augen sprechen?“

„Selbstverständlich! — Einen Augenblick entschuldigen Sie uns, meine Freunde. Bitte, wollen Sie eintreten.“

Im Zimmer machte Klaus sofort Licht.

„Bitte nehmen Sie Platz.“

Werner, dem noch immer ein Lachen auf den Lippen stand, sah den beiden ins Anlich. Gänzlich unbekannte Geichter, anscheinend Beamte. Der eine, der das Wort führte, trug einen Kneifer, der zu seiner Glatze ausgezeichnet paßte. Das fand wenigstens der immer noch vergnügte Werner.

Die Herren hatten Platz genommen. Klaus stand ihnen gegenüber.

„Um was handelt es sich?“

„Um — Herrn Erich Michael, den Sohn Ihres Stiefbruders Kommerzienrat Michael.“

Gespannt beobachtete er die Gesichter der beiden. Klaus Michael verzog keine Miene. Werner jedoch zeigte unverhüllt seinen Mergel.

„Um dieses Burschen willen stören Sie unseren gemütlichen Abend!“



„Herr Erich Michael ist tot,“ sagte der Herr mit der Glatze langsam und ernst.

„Tot!“

Ein maßloses Staunen zeigte sich in den Gesichtern der Brüder. Klaus schüttelte den Kopf.

„Tot! — So rasch. Wie doch das Leben spielt. Und — ja sagen Sie, warum kommen Sie denn zu uns?“

„Herr Erich Michael wurde — ermordet.“

Klaus sah dem Sprecher ernst ins Auge. Härter wurde seine Miene.

„Und —?“

Der Sprecher zögerte erst, bis er dann ernst und bestimmt sagte:

„Ich bin gezwungen, Sie wegen Mordes an Erich Michael und Ihren Bruder wegen Beihilfe zum Mord zu verhaften.“

Werner sah sich an die Stirn. War dieser Wahnsinn Wirklichkeit? Er sah auf den Bruder.

Klaus stand am Tisch. In seinem Gesicht zuckte kein Muskel. Keine Empfindung seines Inneren spiegelte sich in seinen Mienen wider.

„Wir — Mörder? — Einen größeren Wahnsinn gibt es nicht. — Aber wir werden uns der Behörde selbstverständlich zur Verfügung stellen, bis die Angelegenheit geklärt ist.“

— Darf ich zunächst um den Haftbefehl bitten. Sie sollen sich damit ausweisen, meine Herren.“

„Selbstverständlich.“

Klaus nahm den Haftbefehl und las ihn langsam, aufmerksam durch.

„Wissen Sie, von wem die Anklage ausgeht?“

Kriminalkommissar Eßternager zögerte, aber schließlich antwortete er:

„Von Kommerzienrat Michael — Ihrem Stiefbruder.“

Die Brüder sagten kein Wort. Auch Berners Züge wurden zu Stein. Das Schweigen bedrückte den Kommissar. Er nahm den Kneifer und trommelte nervös auf der Tischplatte. Das eine sagte ihm kein gesunder Blick, daß sich die Brüder nicht eine Idee schuldig fühlten und daß wahrscheinlich ein Justizirrtum vorlag.

Aber er mußte seinen Auftrag ausführen, ganz gleich, wie er darüber dachte.

„Es tut mir sehr leid, meine Herren. Ich bin ein großer Bewunderer Ihrer sportlichen Leistungen. Es tut mir direkt weh, den Auftrag ausführen zu müssen. Ich hoffe, daß es sich um einen Irrtum handelt, der bald aufgeklärt ist.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Klaus ernst. „Gestatten Sie, daß ich meine Freunde unterrichte?“

„Bitte, Herr Michael.“

Klaus trat hinaus zu den immer noch fröhlich Lachenden. Nur die Wamsell blickte ängstlich. Es schien, als habe sie das Unheil gefühlt.

Der Ernst auf Klaus' Zügen ließ das Lachen verstummen. Es trat eine tiefe Stille ein.

„Meine Freunde,“ begann Klaus, „unser frohes Beisammensein wird leider jetzt sein Ende erreicht haben. In Berlin wurde Erich Michael, der Sohn unseres Stiefbruders, ermordet, und mich bezichtigt man der unwürdigen Tat, Werner der Beihilfe.“

Die Gesellschaft war wie gelähmt, einer starrte den anderen erschrocken an.

Die Wamsell stieß einen Schreckensruf aus und streckte unwillkürlich den Brüdern die Arme entgegen wie eine Mutter, die ihre Kinder schützen will.

Der Großknecht sprang auf und rüttelte den Förster.

„Hast's gehört, Förster?“

„In Grund und Boden mit dem Schuft, der so etwas zu sagen wagt!“ brüllte der auf. Sein Gesicht glühte vor Zorn.

Klaus hatte Mühe, die aufgeregten Gemüter nur einigermaßen zu beruhigen.

„Nur ruhig. Keine Aufregung. Der Irrtum wird sich klären. Die Herren tun nur ihre Pflicht.“

Da nahmen sie Abschied von den Brüdern. Sie sagten nicht viel, aber sie drückten ihnen die Hände so herzlich, daß es schmerzte.

Der alte Benno meinte treuherzig zu der leise weinenden Wamsell: „Nicht greinen, Wamsell. Wird alles gut werden. Die jungen Herrn bring'n keinen Menschen um. Gell, wenn's vorbei ist, kommen Sie wieder, Herr Klaus, und sie auch, Herr Werner.“

„Wir kommen wieder!“

Nach einer Viertelstunde ratterte das Auto durch die Nacht, Berlin zu.

(Fortsetzung folgt.)

Stundfunk.

Sonntabend, 19. Juni. 6.30: Funkballstunde. © 6.45: Wie bleiben wir gesund? © 7: Vortagung aus englischer Prosaabteilung: © 7.30: Vortr. Leutnant 1. See a. D. Möbius: „Erlebnisse in China.“ Durch die Stromschnellen des oberen Yangtsekiang. © 8.15: Fröhliches musikalisches Quodlibet. Ritz.: Jodeln! Grottas, Violine. Berlin: Frau Saumann, Gesang; Funkorch.

2

Tag

Weg
führenden
Der

Nr.

Die

der Rupp
Straße
Gasthof
dingungen

Dippe
Wolken d
herab, w
standen a
mehr, ger
Wiederseh
Stadt war
jungfräul
weiß-rot,
lieben, tre
wieder ein
kommen g
Straßen u
schaft. E
Bahnhofst
zu'ern zu,
am Donne
des 14.
Freitag b
Freitag n
die Gäste
harten in
begrüßt v

Abb. 1-3. Wäschegarnitur mit Handhohlsaum. Die aus Taghemd, Schlupfbeckkleid und Nachthemd bestehende Garnitur ist mit dem hübschen und geschmackvollen Handhohlsaum ausgestattet, der von geschickten Händen leicht nachgearbeitet werden kann.

Abb. 4. Sommerkleid aus gemustertem Stoff mit Glockenrock. Blau-weiß gemustertes Foulard ergab das Material des Kleides, dessen Glockenrock am Ansatz in der vorderen Mitte leicht ansteigt. Eine breite Blende aus glatter Seide begrenzt den Rand. Die Ränder der Vorderseite öffnen sich über einem Saum aus Füll, der gleich dem Kragen mit schmalen Spitzchen besetzt ist.



Abb. 1-3. Wäschegarnitur mit Handhohlsaum.

Spitze ergänzt unten den langen Ärmel, der in ein Bündchen gefast ist.

Abb. 5. Kleid mit Falten und Doppelrock. In der verschiedensten Weise bringt man die Falten an, seien es Plisse- oder Quetschfalten. An unserer Vorlage sind der Doppelrock sowie die Taillenteile plissiert und nur die tiefe Passe sowie der lange Ärmel erscheinen glatt.

Abb. 6. Kleid mit seitlichen Falten und Faltencape. Hier zeigt der Rock des im übrigen glatten Kleides seitlich eingefegte Falten, während das Cape durchgehend in Falten geordnet ist. Es ist in einen schmalen Streifen gefast und tritt unter den Kragen des Kleides.



Abb. 4.

Abb. 4. Sommerkleid aus gemustertem Stoff mit Glockenrock



Abb. 5. Kleid mit Falten und Doppelrock.



Abb. 6.

Abb. 6. Kleid mit seitlichen Falten und Faltencape.

leider einen Tag zu spät. Bei der Eröffnung des Geschäftes hat er sich nämlich am Tag der Eröffnung das geliebteste Bild eines Mannes von 45 Millionen Quadratmetern Stachelholz ab dem Eintreffen Ihrer Dringung hat er sich nämlich

